



Pointen in irrwitziger Geschwindigkeit: Volker Strübing bei seiner Lesung in der Uni-Bibliothek.

Foto: Schultz

Überschallschneller Vortragskünstler

Berliner Autor Volker Strübing erheitert junges Publikum

GIESSEN (hsc). Einen durchschlagenden Erfolg erzielte am Mittwoch der Berliner Autor Volker Strübing in der Uni-Bibliothek. Seine Lesung im Rahmen des dritten Berliner Lesebühnenabends brachte neben irrwitziger Lesegeschwindigkeit und massiver Pointenvielzahl zudem eine inhaltliche Dichte zu Gehör, die man selten antrifft. Dennoch traten ernste Zwerchfellreizungen auf.

Organisiert vom Literarischen Zentrum Gießen (LZG) und der Uni-Bibliothek, erwies sich die Veranstaltung als gelungene Synthese zwischen kompromisslos anarchischem Humor und einer erstaunlichen Anregungskraft, und die Zuhörer waren ausnahmslos hingerissen. Strübing, Jahrgang 1971, stammt aus Thüringen, wuchs jedoch in Sachen-Anhalt und Berlin auf und lebt in der Hauptstadt. 2006 erlangte er beim Deutschen Science-Fiction-Preis den zweiten Platz (Kategorie: bester Roman).

Gespannt lauschen die etwa 150 überwiegend jugendlichen Besucher im voll besetzten Foyer. Der Autor liest einige seiner Geschichten, die er speziell fürs Vorlesen verfasst. Sie sind kurz, klar strukturiert und behandeln den Alltag: Beziehungen, Ärgernisse, Träume. Etwa den vom abstürzenden Flugzeug, den Strübing derart plastisch, originell und anschaulich zu Papier bringt, als schriebe er täglich solche Protokolle. Damit nicht genug, verschneidet er die Traumhandlung mit Dialogen nach dem Aufwachen und vermittelt den Eindruck, als verschmelzen Traum und Wirklichkeit miteinander; bei ihm jedenfalls.

Dann wieder ist der Alltag Thema: Er hat den Geburtstag seiner Liebsten ver-

L	I	T	E	R	A
R	I	S	C	H	E
S	Z	E	N	T	R
U	M	G	I	E	S
S	E	N			

gessen. Völlig banal, aber wenn Strübing das anpackt, rauschen die Pointen nur so durch und fühlen sich noch dazu ganz natürlich an.

Auch ein paar Kindheitserlebnisse der unkorrekten Art tauchen auf, und in der „Krone der Schöpfung“ geht Strübing dem Mysterium der Herrschaft der Maschinen über die Menschen nach, die sich nur noch nach den Anweisungen auf Displays richten. Zum Abschluss legt er die Story einer Tierärztin im mobilen Dienst auf („Die Frau mit der Knochensäge“), die mal eine tote Katze aus einem Motorraum entfernen musste: „Da hab ich ihr mit der Knochensäge den Kopf abgetrennt, und dann ging’s.“ Großes Gelächter, doch kein tierfeindliches. Strübing spricht so naturgetreu im Duktus der Ärztin, gibt ihren Pragmatismus so präzise staubtrocken wieder, dass die Illusion sehr real wird. Dazu benutzt er sein Hauptstilmittel, den überschallschnellen Wortvortrag. Der Mann kann so schnell und klar lesen wie andere Leute Rad fahren. Das erzeugt einen enormen Sog, den Wunsch nach höchster Konzentration aufs Wort, denn man möchte keine der zahlreichen Pointen verpassen. Schließlich endet er auf einer Reise im Zug als „Kollateralschaden des Banalitätenbombardements“ einer quatschenden Mitfahrerin, kann sich aber vorm „Tratschtsunami“ gerade noch retten. Dabei könnte man vor lauter Lachen fast vergessen, dass er die Facetten des Alltags häufig sehr nachdenklich analysiert und klug auf den Punkt bringt – ein differenzierter Erklärer der Zeitläufte und zum Totlachen komisch.